

Hilfstätigkeit der Zürcher Frauen

Autor(en): **E.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sollten einen Appell an die Männer richten, sie möchten die Feindseligkeiten einstellen und ihre Differenzen dem Haager Schiedsgericht vorlegen. Wir haben kein Zutrauen in solche Proteste, auf jeden Fall käme dieser zu spät. — Allerdings ist das Schreiben aus Amerika vom 8. August datiert. — Jetzt, da Wahnsinn die Völker ergriffen hat, wäre ein Protest, wie wenn man einem, der einen Tobsuchtsanfall hat, Vernunft predigen wollte. Nun heisst es warten, bis die Vernunft wiederkehrt. Dann kommt die Stunde der Frauen, da sie mit aller Macht, ganz anders als bisher, daraufhin arbeiten und mit Nachdruck fordern müssen, dass sie Einfluss bekommen auf die Geschicke des Staates. An ihnen wird es sein, andere Mittel zur Beseitigung von Differenzen zu finden als brutale Vernichtung des Gegners: Bisher durften die Frauen die Wunden verbinden, in Zukunft wird es ihre Aufgabe sein, zu verhindern, dass Wunden geschlagen werden. Krieg wird nicht mehr möglich sein, wenn überall die Frauen ihren Einfluss zugunsten des Friedens in die Wagschale werfen können. Diese Hoffnung, dass der gegenwärtige der letzte europäische Krieg sei, lässt uns das Schwere mutvoll ertragen.

Hilfstätigkeit der Zürcher Frauen.

Aus der Erkenntnis heraus, dass der Krieg auch in unserem Lande, selbst wenn es von Kämpfen verschont bleibt, grosse Schwierigkeiten und unabsehbares Elend hervorrufen wird, versammelten sich schon am 3. August die Vertreterinnen von ungefähr 40 Frauenvereinen, um über allfällige Hilfsaktionen zu beraten. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit einheitlichen Zusammenarbeitens anerkannt und deshalb sofort eine Zentralstelle „Frauenhilfe“ gegründet, deren Leitung Fräulein M. v. Meyenburg übernahm. Ihr zur Seite steht eine grössere Kommission, die aus den 3 Mitgliedern des Bureaus, sowie aus den Vorsitzenden der verschiedenen Arbeitsgruppen gebildet ist und in regelmässigen Zusammenkünften über den Gang der Arbeit und weiter zu tuende Schritte konferiert. Die Vertreterinnen der Frauenvereine sollen jeweilen zusammentreten, wenn sich ein Bedürfnis dafür zeigt, und in der Zwischenzeit durch Zirkulare auf dem Laufenden gehalten werden.

Ein passendes Lokal für die Zentralstelle war bald gefunden, indem der Verein der Freundinnen junger Mädchen die Parterreräumlichkeiten des Marthahofes in sehr verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte, so dass die Zentrale bereits am 11. August eröffnet werden konnte. Als dringendste Aufgabe nahm sie sofort die Vermittlung von Arbeit an Hand und zwar von freiwilliger in unbeschränktem Masse, von bezahlter soweit, als das städtische Arbeitsamt es gestattet, wobei sie natürlich sehr rasch die Erfahrung machte, dass das Angebot bei weitem die Nachfrage übersteigt. Versuche, geeignete Frauen bei der Post, der Strassenbahn, den Molkereien als Aushilfen unterzubringen, scheiterten an dem Umstand, dass diese Betriebe bei dem verminderten Verkehr sich mit ihrem noch zur Verfügung stehenden Personal behelfen können, und da von privater Seite auch keine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden ist, bleibt zurzeit als beinahe einzige Erwerbsmöglichkeit nur die Versorgung der Truppen mit Wäsche übrig. Aber auch hier kann von irgendwie lohnenden Aussichten keine Rede sein, haben sich doch zu viele freiwillige Hände in den Dienst der Sache gestellt und sind doch die Mittel zu beschränkt, als dass bezahlte Arbeit auch nur einigermassen im Verhältnis zu der jetzt herrschenden Arbeitslosigkeit geboten werden könnte. Erfreulicher gestaltete sich die Vermittlung freiwilliger weiblicher Hilfskräfte, denn es trat dabei unendlich viel guter Wille zutage, und man wird mit der Zeit nur zu froh sein, alle diese Freiwilligen, von denen schon eine ganze Anzahl

sich nützlich machen, für Hilfsdienste in Anspruch nehmen zu können.

In enger Verbindung mit der Arbeitsvermittlung steht die Auskunfterteilung der Zentrale, sei es an Private, die Hilfe anbieten oder solche brauchen, sei es an Vereine oder Anstalten, die eine Hilfsaktion organisieren oder sich erkundigen wollen, was in Frauenkreisen zur Hebung der Notlage geschieht. Derartige Informationen sind hauptsächlich auch gedacht für die Frauenvereine im Kanton, die vielleicht hie und da in die Lage kommen dürften, bei der Zentralstelle einen Rat einzuholen, während diese ihrerseits in den Fall kommen könnte, Frauenvereine behufs Versorgung von Kindern, Verwertung von ländlichen Produkten usw. in Anspruch zu nehmen. Sie wurden durch Zirkular gebeten, mit der Zürcher Zentralstelle in Verbindung zu treten und erhalten auch ihre Flugschriften gratis zugesandt, um event. Bestellungen auf solche machen zu können.

Verschiedene Untergruppen der Zentralstelle haben es unternommen, einzelne Zweige der Arbeit zu organisieren, so z. B. die „Landgruppe“, die es sich angelegen sein lässt, durch die Vermittlung von Fräulein M. Rahn der Landwirtschaft weibliche Hilfskräfte zur Verfügung zu halten, und gemeinsam mit dem Gartenbauverein „Flora“ einen lehrreichen Aufruf betreffend die Verwertung verfügbaren Landes zum Gemüsebau publiziert hat. Eine andere Gruppe befasst sich unter der sachkundigen Leitung der Sektion Zürich des gemeinnützigen Frauenvereins mit der Beschaffung der Soldatenwäsche und der vom Roten Kreuz gewünschten Wäsche für die Krankenpflege. Dabei beschäftigt man, soweit die Mittel reichen, bezahlte Kräfte, d. h. die zugeschnittene Wäsche und die Wolle für die Socken werden an bedürftige Frauen abgegeben und letztere für das Fertigstellen zu bestimmten Taxen bezahlt (Ausgabestelle Napfgasse 3), wie dies noch von verschiedenen Frauenvereinen geschieht. Wer freiwillig arbeiten will, kann ebenfalls zugeschnittene Stücke abholen (Neustadtgasse 11) oder Wolle bekommen (Frau Hausheer-Rahn beim Helmhaus), jedoch nur gegen Vorweisung einer Karte, die beim gemeinnützigen Frauenverein oder bei der Zentralstelle zu beziehen ist. Dass man dabei auf eine gewisse Entschädigung für das Material hofft, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

Dem gemeinnützigen Frauenverein ist auch die Aufgabe zugefallen, eine Anzahl einfacher Speisezetteln und Kochrezepte zusammenzustellen, die unter Berücksichtigung der jetzt zu Gebote stehenden und besonders empfehlenswerten Nahrungsmittel zu einer rationellen Ernährungsweise Anleitung geben sollen. Besonderer Wert wird dabei auf die Kochkiste gelegt, die viel grössere Verbreitung verdient und jetzt ganz besonders zu Ehren gezogen werden sollte, um den Gasverbrauch einzuschränken. Es besteht die Absicht, in allernächster Zeit Kochkisten-Abende einzurichten, bei denen den Frauen aller Stände Gelegenheit geboten wird, das Erstellen einfacher Kochkisten zu erlernen und auch einige Anweisungen für den Gebrauch derselben zu erhalten. Da nicht alle in der Lage sein dürften, das nötige Material zu beschaffen, ist bereits eine Sammlung von Kisten, Holzwolle, Stoffresten und Papier im Gange, der von Lebensmittel- und Konsumvereinen, sowie von privaten Geschäften grosses Wohlwollen bezeugt wird.

Haus- und Krankenpflege sind weitere Arbeitsgebiete, mit denen die Zentrale sich befassen will, doch haben sich hier noch keine besonderen Bedürfnisse geltend gemacht. So lange das Rote Kreuz, das alle seine Leute auf Pikett gestellt hat, nicht in Funktion zu treten braucht, ist kein Mangel an Pflegepersonal, so dass die Zentralstelle vorläufig nur wenige Pflegestellen vermittelt und sich darauf beschränkt hat, die Pflegerinnenschule zu einem vierwöchentlichen Pflegekurs mit etwa 15 Schülerinnen aufzumuntern, dem nötigenfalls weitere folgen werden.

Wie in der Krankenpflege, so haben sich auch in bezug auf die Kinderfürsorge noch keine aussergewöhnlichen Bedürfnisse gezeigt, nachdem man anfangs geglaubt hatte, Hunderte von Kostkindern unterbringen zu müssen. Den Bemühungen der Amtsvormundschaft gelang es, die meisten Pflegeeltern zum Behalten der Kinder zu bewegen, und da die Mütter infolge der Arbeitslosigkeit mehr Zeit für ihre Kleinen haben als sonst, ist auch der Besuch der Krippen nicht gestiegen, sondern eher flauer als in normalen Zeiten. Wie sich die Verhältnisse bei längerer Dauer des Krieges gestalten, bleibt abzuwarten.

Die städtischen und kantonalen Behörden huldigen der Ansicht, dass mit Hilfsaktionen zurückzuhalten sei, bis eine wirkliche Notlage bei der Bevölkerung eintritt, denn sie befürchten nicht mit Unrecht, dass jeder Trieb zur Selbsthilfe lahmgelegt würde, wenn jetzt schon überall der Gedanke aufkäme, es werde unter allen Umständen für jedermann gesorgt. Sollte der Krieg bis in den Winter hinein dauern, sind mit Sicherheit so traurige Zustände vorauszusehen, dass man dann nur zu froh sein wird, seine Mittel gespart zu haben. In Zürich hat der Stadtrat die gesamte Armenfürsorge der Freiwilligen und Einwohner-Armenpflege anvertraut, die im Verein mit den verschiedenen Fürsorgeämtern und Vertretern anderer Organisationen die nötigen Vorkehrungen zur Unterstützung Notleidender treffen wird. Zu ihrer grossen Genugtuung ist auch der Zentralstelle „Frauenhilfe“ ein Platz in dieser Aufsichtskommission zugestanden worden, und wenn ihre Vertreterin dabei auch nur beratende Stimme hat, so sind die Frauen immerhin instand gesetzt, im Einverständnis mit den Behörden vorzugehen und ihnen vielleicht in einen oder andern Fall gute Dienste zu leisten. Auch bei der vom Regierungsrat einberufenen Lebensmittelkonferenz war die Zentralstelle vertreten und konnte dort wertvolle Aufschlüsse über die Nahrungsversorgung der Schweiz erhalten, die für die Hausfrauen von grösstem Interesse ist, da sie durch vernünftiges Haushalten am meisten dazu beitragen können, dass die vorhandenen Vorräte auf möglichst lange Zeit hinaus genügen.

Wenn je, so ist jetzt für uns Frauen der Zeitpunkt gekommen, dass wir uns tüchtig erweisen im Kleinen und im Grossen. Wenn viele von uns und speziell diejenigen, die durch langjährige Vereinstätigkeit einen Einblick in das Gefüge des sozialen Lebens und Vertrauen in ihre eigene Kraft gewonnen haben, der Wunsch beseelt, ein Wort mitreden zu dürfen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, die ihres Erachtens die Mitwirkung der Frauen erheischen, so haben wir jetzt Gelegenheit, die Berechtigung unserer Wünsche zu beweisen, indem wir zeigen, dass wir grösseren Anforderungen gewachsen sind. Dazu gehört vor allem ein straffes Zusammenarbeiten aller Frauenkreise, gehört absolute Disziplin, mit der sich die Einzelnen dem Ganzen unterordnen, so wie die einzelnen Teile einer Maschine ineinandergreifen müssen, soll eine wirkliche Leistung zustande kommen. Dieser Gedanke liegt der Gründung der Zentralstelle zugrunde; seine Verwirklichung hängt in erster Linie davon ab, ob die dirigierenden Kräfte mit weitem Blick und taktvollem Geschick ihre Aufgabe erfassen und durchführen, dann aber nicht minder, ob die „zugewandten“ Vereine und sonstigen Frauenkreise das richtige Verständnis dafür haben, dass sie der von ihnen ins Leben gerufenen Zentralstelle gegenüber auch verpflichtet sind, gegebenenfalls mit Hintansetzung persönlicher Wünsche sich dem Ganzen einzuordnen und mit wirklicher Gemeinnützigkeit nur die Aufgabe im Auge zu haben. So schwer die jetzige Zeit für uns alle ist, so bringt sie doch auch viel Schönes; sie weckt schlummernde Kräfte, gibt Gelegenheit, sie zu erproben, lehrt uns für einander denken und fühlen und wird auch das alte Bibelwort wahr machen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge

zum Besten dienen müssen, insofern wir mutig bereit sind, das Gute auf neuen Wegen zu suchen.

E. R.

Eine zeitgemässe Anregung.

(Korrespondenz aus Davos.)

Wir alle wissen, dass man gegenwärtig in Vorsorge auf künftige Zeiten hin Lebensmittel einkauft; zu viel einzukaufen ist aber gewiss verkehrt, denn wir müssen und wollen hoffen, dass der in den Nachbarländern entbrannte Krieg keine lange Dauer habe, auch werden sich die überseeischen Länder bald genug darauf einrichten, grosse Quantitäten Lebensmittel auszuführen. Aber eines wird als unwillkommener Gast auch bei uns länger im Lande bleiben: die Teuerung. Sind doch auch die in den letzten Jahren hinaufgegangenen Preise nicht wieder gefallen. Unter andern wird dies bei zwei Erzeugnissen der Fall sein, welche einige der gegenwärtig kriegführenden Länder in Unmassen nach Deutschland und in unsere Schweiz einführen: Eier und Geflügel.

Nach Deutschland wurden 1912 für nahezu eine viertel Milliarde Mark Geflügel und dessen Produkte eingeführt, und die Schweiz bezieht nach dem schweiz. Handelsamtsblatt vom 23. März jährlich allein für über 20 Millionen Franken Eier vom Auslande.

Für Fleisch sind Eier ein wertvoller Ersatz, Kranken sogar ein unentbehrliches Nahrungsmittel. In Deutschland wurde durch die von den Landwirtschaftskammern staatlich eingerichteten Geflügelhöfe seit Jahren ausserordentlich viel für die Einführung rationeller Hühnerhaltung beim Volke getan. In der Schweiz ist dies trotz der Bemühungen der schweiz. ornithologischen Vereine bisher noch nicht erreicht.

Der gegenwärtige Zeitpunkt ist ein äusserst günstiger Moment, um mit grossem Nutzen an eine rationelle Hühnerhaltung heranzutreten, ja weit mehr: mit einer kräftigen allgemeinen Anhandnahme derselben wäre ein vaterländischer Zweck zu erfüllen, der grossen Wert erlangen könnte für die Zeit des Krieges und für die Zeit nachher.

Unsere Schweiz und besonders die Kurorte werden sich mit Blessierten und Kranken füllen, wir müssen dann mit Lebensmitteln wohl ausgerüstet sein. Woher dann Ersatz nehmen für die vom Ausland erhaltenen Eier im Wert von 20 Mill. Franken, den zahllosen Kisteneiern, wenn in den Nachbarländern auf Jahre hinaus alles verwüstet ist?

Als langjähriger Hühnerzüchter, mit der einschlägigen Literatur genau bekannt, kann ich den einzuschlagenden Weg zur Vorbeugung einer Notlage in diesen notwendigen Lebensmitteln einfach und kurz bezeichnen; er dürfte in folgendem bestehen:

Jeder Hühnerhalter schränke jetzt seinen Eierverkauf und Eierverbrauch möglichst ein und lasse so schnell als möglich so viele Eier ausbrüten, als tunlich ist. Bruthennen gibt es jetzt im vorgeschrittenen Sommer genug, besser sind noch Brutmaschinen, weil man mit ihnen eine grössere Anzahl von Kücken ausbrüten kann. Ein Dorf oder mehrere Hühnerhalter zusammen mögen eine Brutmaschine kaufen, und einer besorgt für alle die Brutmaschine gegen Entgelt pro Ei, wie das anderorts gemacht wird. Die mit der Brutmaschine ausgebrüteten Kücken müssen im Aufzuchtapparat aufgezogen werden. Auch Truthennen brüten leicht und ausdauernd.

Die Aufzucht ist gegen den Winter hin natürlich etwas schwieriger als mit Frühbruten vom März bis April, möglich ist sie aber bei einiger Sorgfalt mit Sicherheit. Der Schreibende hat dies in dem kalten Hochgebirgsklima von Davos bei beschränktem eingezäumtem Auslauf viele Jahre praktiziert. Wieviel leichter ist es aber auf Bauernhöfen in Scheunen und